

Pressemappe Inhalt

- Pressemitteilung kurz: Kirchbauverein für Herz Jesu gegründet 2
- Pressemitteilung lang: Frankenberg ist im Aufbruch für seinen Dom 3
- Interview mit der Vorsitzenden des Vereins, Marianne Blasel, und dem Beiratsvorsitzenden Martin Speicher 5
- KIM-Prozess 9

Pressemitteilung kurz: Kirchbauverein für Herz Jesu gegründet

Die Sparvorgaben des Bistums sind eindeutig und haben zu folgender Situation geführt: Die Kirche Herz Jesu im Frankenger Viertel erhält seit 2015 keine Bistums-Zuschüsse mehr zur Instandhaltung und ist somit in ihrer Existenz bedroht.

Ohne gesicherte Finanzierung muss die Kirche zumindest teilweise umgewidmet werden. Ein Investor hatte bereits ein Konzept erarbeitet, welches vorsah, die Kirche bis auf einen kleinen Teil in Wohnungen umzubauen und auf dem Kirchvorplatz Wohngebäude zu errichten.

Dies jedoch möchten viele Aachener nicht hinnehmen und haben deshalb den „Kirchbauverein Frankenger Dom e. V.“ gegründet, der das Ziel hat, durch Mitgliedsbeiträge und Spenden ein solides Finanzierungskonzept zu entwickeln, das die fehlenden Zuschüsse des Bistums ausgleicht. Ebenso wichtig ist dem Verein, ihren „Frankenger Dom“ durch vielfältige Aktivitäten als Haus Gottes und als soziales, karitatives und spirituelles Zentrum zu stärken. Der Verein möchte die Interessen aller bündeln, denen die Erhaltung von Herz Jesu wichtig ist – als Ort des Gebetes und des Friedens, als Bezugspunkt für viele Menschen, die dort die christlichen Feste gefeiert haben und weiterhin feiern wollen, als kulturelles Erbe und als Herz des Frankenger Viertels.

Informationen unter www.frankenger-dom.de.

Pressemitteilung lang: Frankenberg ist im Aufbruch für seinen Dom

Als Antwort auf die Sparvorgaben des Bistums ist der „Kirchbauverein Frankenger Dom e. V.“ gegründet worden. Ziel des Vereins ist es, die Kirche Herz Jesu in ihrer jetzigen Form zu erhalten und das Gemeindeleben zu stärken.

Da Herz Jesu seit Anfang 2015 im Rahmen eines neuen Finanzierungskonzepts vom Bistum keine Gelder zur Instandhaltung mehr erhält, ist die Kirche in ihrer Existenz bedroht. Es gibt einen ersten Plan der Gemeindeleitung St. Gregor von Burtscheid, mit Hilfe eines Investors in einen Teil der Kirche Wohnungen zu bauen und auf dem Kirchplatz Wohngebäude zu errichten. „Diese Pläne haben bei vielen in der Gemeinde und im Frankenger Viertel Bestürzung und Entsetzen ausgelöst“, so Marianne Blasel, Vorsitzende des Vereins. „Und zwar aus ganz unterschiedlichen Gründen. Viele fühlen sich der Herz-Jesu-Kirche emotional sehr nahe, da sie dort ihre Kinder getauft oder sich dort von verstorbenen Freunden und Angehörigen verabschiedet haben. Andere wollen schon allein aus kunsthistorischen Gründen solch ein eindrucksvolles Bauwerk wie die Herz-Jesu-Kirche nicht verbauen lassen. Und für zahlreiche Anwohner ist ihr Frankenger Dom Herz und spirituelles Zentrum des Frankenger Viertels.“

Durch Mitgliedsbeiträge und Spenden will der Verein nun versuchen, die Investitionsrücklage aufzufüllen. „Bereits 400 Mitglieder könnten durch ihren Jahresbeitrag den größten Teil des in Rahmen des pfarrinternen Finanzierungskonzeptes vorgesehenen Beitrages abdecken“, betont Beirats-Vorsitzender Martin Speicher. Zur Entwicklung eines tragfähigen Finanzierungskonzeptes konnten für den Vereins-Beirat ausgewiesene Fachleute gewonnen werden, unter anderem der Architekt Franz Lobs und Monsignore Heribert August, ehemaliger Pfarrer der Kirche und Träger des Bundesverdienstkreuzes. Ebenfalls im Beirat ist Prof. Achim Kampker, der als Streetscooter-Gründer Erfahrung hat mit der erfolgreichen Durchführung ambitionierter Projekte. „Als Katholik sehe ich meinen Auftrag nicht in der Verwaltung eines schleichenden Bedeutungsverlustes der Kirche, sondern im Aufbruch zur Stärkung des kirchlichen Wirkens vor Ort“, so Kampker.

Und im Frankenger Viertel als solch einem Ort steckt laut Martin Speicher ein großes Potential: „Es ist ein junges Viertel, in dem viele Menschen wohnen, die sich aktiv für eine gute Sache einsetzen wollen.“ Hier müsse Kirche mithalten und mitgehen.

Es geht dem Verein also um mehr als die Finanzierung. Denn „Herz Jesu als Gebäude ist kein Mausoleum und darf es nicht sein. Es ist das Haus Gottes, in dem Leben sein soll, Leben im Gottesdienst und Leben der Gemeinde“, sagt Marianne Blasel. „Uns ist wichtig, dass Herz Jesu kein abgeschlossenes steinernes Gebäude ist, sondern eine lebendige, offene, einladende Kirche.“ Deshalb hat der Verein einen Besuchsdienst organisiert, damit die Kirche tagsüber geöffnet bleiben kann. Es gibt eine Kinder-Bibelstunde und eine wöchentliche eucharistische Anbetung, Konzerte und ökumenische Gebetsabende sind ebenso in Planung wie sozial-karitative Aktivitäten im Pfarrverband. „Schon jetzt finden sich zahlreiche großartige Initiativen im Pfarrverband, die unsere Unterstützung verdienen. Etwa das Projekt ‚Gregor hilft‘, bei dem es um ganz konkrete Nachbarschaftshilfe geht. Es wäre sehr schön, wenn sich unsere Mitglieder auch dort nach Kräften engagieren“, so Marianne Blasel, die gerne unterstreicht, wie wichtig eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Gemeindeleitung ist. „Wir sind sehr dankbar, dass die Verantwortlichen in unserer Pfarre nicht den einfachen Weg gegangen sind und Herz Jesu – sei es ganz oder zum Teil – verkauft

haben. Vielleicht sind sie aber auch davon berührt worden, wie sehr wir Frankenberger und Beverauer unsere Kirche lieben“, erklärt Marianne Blasel. „Wir brauchen unseren Frankenberger Dom, und jetzt braucht er auch uns. Deshalb sind wir für jede Hilfe dankbar.“

1.) Warum ist ein Kirchbauverein notwendig geworden?

Martin Speicher: Weil Herz Jesu in seiner Existenz gefährdet ist. Das Bistum hat beschlossen, dass die Förderung der Instandhaltung der pastoral genutzten Gebäude um ein Drittel gekürzt werden muss. Alle Gemeinden waren aufgefordert, Gebäude zu benennen, für die es in Zukunft keine Förderung mehr geben wird. Zu diesen Gebäuden gehört nach Beschluss der örtlichen Kirchengemeinde unter anderem das Kirchengebäude Herz Jesu, auch Frankenberger Dom genannt.

Die Instandhaltung der Kirche muss also in Zukunft vollständig von der Kirchengemeinde getragen werden. Hierzu gibt es ein Konzept, das besagt, dass alle vier fusionierten Teilgemeinden einen finanziellen solidarischen Beitrag leisten sollen. Es müssen nun Mittel und Wege gesucht werden, wie dieser solidarische Beitrag in der vormaligen Ortsgemeinde Herz Jesu dargestellt werden soll. In einem Sonderpfarrbrief wurde den Gemeinden mitgeteilt, dass mit Hilfe eines Investors Wohnungen in einen Teil der Kirche gebaut und Wohngebäude auf dem Kirchplatz errichtet werden sollen. Dieses Konzept ist schnell auf großen Widerstand gestoßen, wie man ja auch in der AZ/AN lesen konnte. Gott sei Dank haben wir die Möglichkeit von den Verantwortlichen bekommen, mitzuhelfen, nach alternativen Finanzierungsmöglichkeiten zu suchen.

Daneben haben sich in der letzten Zeit einige vielversprechende Initiativen gebildet, die das Gemeindeleben in und um das Kirchengebäude Herz Jesu zusätzlich beleben wollen. Diese Initiativen benötigen Organisationsmöglichkeiten und Finanzierungen.

2.) Der jetzt gegründete Kirchbauverein ist ja nicht der erste in der Geschichte von Herz Jesu.

Marianne Blasel: Ja, erst 2003 ist die Kirche komplett auf Kosten der Gemeinde renoviert worden. Und schon in den 70er Jahren konnten dank eines Kirchbauvereins große Schäden an der Kirche behoben werden. Dazu kommt: Ohne einen Kirchbauverein, d. h. ohne den großzügigen Einsatz der Frankenberger, Burtscheider und Beverauer, gäbe es die Kirche heute wahrscheinlich gar nicht. Am Ostermontag 1899 hat der damalige Pfarrer von St. Michael erzählt, er gehe sonntags immer im neu entstehenden Frankenberger Viertel spazieren und er befürchte, dass seine Gemeinde so groß würde, dass demnächst der Hirte seine Schafe nicht mehr kenne und die Schafe ihren Hirten nicht. Deshalb regte er den Bau einer neuen Kirche an und gründete dafür einen Kirchbauverein. 135.000 Reichsmark sollte die Kirche kosten. 30.000 Reichsmark kamen von der Frankenberger Aktien-AG, die damit der ministeriellen Auflage nachkam, für den Bau einer Kirche in dem Gebiet zu sorgen, 60.000 Mark von St. Michael – auch damals war man schon solidarisch –, der Rest, also ein Drittel der Kosten, wurde von den teils bitterarmen Gläubigen gespendet. Sonntags ging der Kirchbauverein mit der Sammelbüchse herum, 10 Pfennig taten die meisten Leute hinein. So kamen sage und schreibe 10.000 Mark zusammen. Das übrige Geld haben wir wohlhabenden Großspendern zu verdanken.

Im 2. Weltkrieg wurde die Kirche weitgehend zerstört. Abends kamen die Gläubigen nach harter Arbeit, hungrig und müde, zur Kirche, um mit Kaplan Baurmann den Schutt wegzuräumen, alles Verwertbare zu reinigen und ihre Kirche wiederaufzubauen. Wenn man an die Armut und blanke Not denkt, an die zerstörten Wohnhäuser, an die ganzen persönlichen Schicksale – es ist eigentlich unglaublich, was unsere Eltern und Großeltern da geleistet haben: Damit Herz Jesu wieder als Kirche zu nutzen ist! Damit ihre Kinder und Enkel eine Kirche haben!

Heute, bei blühendem Wohlstand, scheint wieder die Stunde eines Kirchbauvereins gekommen zu sein.

3.) Welche Ziele verfolgt der Verein?

Marianne Blasel: Ziel des Vereins ist es zum einen, einen Beitrag zur finanziellen Absicherung der Instandhaltungskosten zu leisten und so den Druck zu beseitigen, Herz Jesu verkleinern oder aufgeben zu müssen. Das ist aber nur die materielle Basis. Herz Jesu als Gebäude ist kein Mausoleum und darf es nicht sein. Es ist das Haus Gottes, in dem Leben sein soll, Leben im Gottesdienst und Leben der Gemeinde. Deshalb unterstützen wir auch die zahlreichen Initiativen, von denen Herr Speicher eben schon gesprochen hat. Und wir arbeiten daran, gemeinsam mit der Pfarre neue Wege zu finden, die Herz Jesu zum unverzichtbaren Ort eines wiederbelebten Gemeindelebens machen und als kulturelles Wahrzeichen des Frankenberger Viertels neu ins Bewusstsein heben.

4.) Wie können diese Ziele erreicht werden?

Martin Speicher: Wir stehen in regem Austausch mit allen Menschen, die sich in und um die Pfarre vor Ort im Frankenberger Viertel engagieren oder engagieren möchten. Diesen bieten wir Hilfestellungen. Zudem machen wir aktiv Werbung, um viele zu persönlichem und auch finanziell notwendigem Engagement zu motivieren.

Daneben wird in einer Projektgruppe an der Findung von Finanzierungskonzepten gearbeitet. Wir konnten ausgewiesene Fachleute für die Mitarbeit im Verein gewinnen, die mit ihrem Wissen und ihrer Erfahrung kompetent helfen können. Zudem erhebt der Verein Mitgliedsbeiträge und sammelt Spenden, um die Investitionsrücklage anzufüllen.

Wir rechnen damit, dass bei ca. 400 Mitgliedern der überwiegende Teil der benötigten Finanzmittel bereits aus Beiträgen erwirtschaftet wird.

5.) Einen Teil dieser benötigten Mitglieder konnten Sie bereits gewinnen. Was ist deren Motivation, in den Verein einzutreten?

Marianne Blasel: Menschen brauchen eine Heimat, etwas im Leben, was felsenfest steht. Und das ist für viele die Kirche, in der sie getauft wurden, zur Erstkommunion gegangen sind, geheiratet haben, sich von ihren Toten verabschiedet haben, und wo sie, wenn sie in Not waren, Trost und Hilfe fanden. Ich habe in der Kirche einmal eine Frau getroffen, die weinend die Herz-Jesu-Statue umfasst hielt. Auf meine vorsichtige Frage, ob ich ihr helfen könne, brach es aus ihr heraus: „Sie wollen uns unsere Kirche nehmen, dieses wunderbare Haus! Hier habe ich so oft Ruhe gefunden und bin in meinem Leid getröstet worden.“ Als ich

ihr vom Kirchbauverein erzählt habe, war sie ganz glücklich. Unsere Herz-Jesu-Kirche ist auf einem Felsen gebaut, und so ist sie auch für die Menschen ein sicherer, friedlicher, spirituell kostbarer Ort.

Wir bekommen aber auch großartige Unterstützung von Leuten, die nicht katholisch sind und die Kirche etwa aus kunsthistorischen oder geschichtlichen Gründen bewahren wollen. Oder von Leuten, die den Dienst der Kirche an der Gesellschaft schätzen und nicht wollen, dass sich die Kirche – auch sichtbar – weiter zurückzieht.

Martin Speicher: Gerade im Frankenberger Viertel gibt es ein ganz großes Potential, dass sich Menschen aktiv für eine gute Sache einsetzen wollen. Es ist ein junges Viertel, welches sich sichtbar im Aufbruch befindet. Hier muss Kirche mithalten und mitgehen.

6.) Wie kann das aussehen?

Marianne Blasel: In seiner kurzen Bestehenszeit konnte der Kirchbauverein schon einiges auf die Beine stellen. Wir organisieren einen Besuchsdienst, damit die Kirche tagsüber geöffnet werden kann. Uns ist wichtig, dass Herz Jesu kein abgeschlossenes steinernes Gebäude ist, sondern eine lebendige, offene, einladende Kirche. Es gibt eine Anliegenecke für öffentliche und private Bitten, die gerne angenommen wird, eine Kinderbibelstunde und donnerstags abends eine Stunde Anbetung mit Musik und Stille – eine schon alte Gebetsform, aber in unserer hektischen Zeit wohlthuender denn je. Praktisch Wellness für die Seele.

Wir haben viele Ideen, wichtig ist uns aber, dass dies immer gemeinsam mit der Pfarrleitung umgesetzt wird und wir auch die schon bestehenden Angebote stärken. So gibt es z. B. das großartige Projekt „Gregor hilft“, wo es um ganz konkrete Nachbarschaftshilfe geht. Es wäre toll, wenn sich unsere Mitglieder nach Kräften zum Beispiel auch dort engagieren würden.

Martin Speicher: Es gilt, den Menschen die Kirchengemeinde vor Ort als Ansprechpartner und Auffangnetz für schwierige Zeiten zu erhalten. In unserer heutigen Zeit benötigen wir dringend Vorbilder, die nicht ausschließlich den eigenen Nutzen und Ruhm verfolgen, sondern die als Beispiel für Nächstenliebe und nachbarschaftliche Unterstützung vorangehen.

7.) Das Bistum hat kürzlich seine Finanzen offengelegt. 80 Millionen Überschuss sind erwirtschaftet worden, die Kirchensteuereinnahmen sind auf Rekordniveau. Wie passt das damit zusammen, dass angeblich auf einmal kein Geld mehr für Herz Jesu da sein soll? Die Leute bezahlen doch Kirchensteuer, und jetzt sollen sie auch noch Geld für den Verein geben?

Martin Speicher: Die derzeitige Finanzlage im Bistum ist zu begrüßen, allerdings zum einen sicherlich teilweise der dortigen internen Umstellung der Buchhaltungsform und jedenfalls der derzeitigen Konjunktur geschuldet. Kirche muss aber nicht in Momentaufnahmen, sondern für die gesicherte Zukunft planen. Sobald die Konjunktur wieder nachgibt, werden auch die Kirchensteuermittel einbrechen.

Daher ist es richtig, heute über zukunftsfähige Finanzierungen nachzudenken.

Marianne Blasel: Das bedeutet aber nicht, dass wir den Niedergang der Kirche in geordneten Bahnen verwalten wollen. Faktum ist, dass Herz Jesu kein Geld vom Bistum mehr bekommt. Wir haben leider keinen Einfluss darauf, wofür die Kirchensteuermittel verwendet werden. Daran können wir nichts ändern. Aber wir können uns engagieren und selber mitanpacken. Deshalb haben wir den Kirchbauverein gegründet. Er hat eine Außenseite: Wir sammeln Geld, um die Finanzlücke zu stopfen. Und er hat eine Innenseite: Wir unterstützen u. a. das Pastoralkonzept der Gemeinschaft der Gemeinden, das bestimmt hat, dass Herz Jesu für die Kinder- und Familienarbeit zuständig ist. Eine lebendige Gemeinde ist unsere Zukunft! Herz Jesu ist unsere Kirche, wir brauchen sie, und wir wollen sie für unsere Kinder und Enkel bewahren.

KIM-Prozess

Das Kirchliche Immobilien-Management beschäftigt sich mit der Verwaltung und wirtschaftlich sinnvollen Nutzung von Gebäuden, die sich im Besitz des Bistums oder einzelner Pfarren befinden und pastoral genutzt werden.

Für die Instandhaltung von Kirchen, Pfarrheimen und -häusern sind jährlich statistisch je Kubikmeter umbauten Raumes (Kubatur) 3,15€ anzusetzen (Mitteilung des KIM-Ausschusses und des Pfarrbüros). Dieser Betrag geht auf Berechnungen der Josefs-Gesellschaft zurück und basiert auf der Vermessung und Bewertung einer dreistelligen Zahl kirchlich genutzter Gebäude. Auch wenn solche Ausgaben in einzelnen Jahren nicht erforderlich werden, muss dennoch in gleicher Höhe eine Rücklage für die Zukunft gebildet werden.

Insgesamt beläuft sich der entsprechende Jahresbedarf unserer Pfarre St. Gregor von Burtscheid auf 253.182,88 € (Sonderpfarrbrief vom November 2014). Hiervon entfallen auf die Kirche Herz Jesu, deren

Rauminhalt gut 17.000m³ misst, größenordnungsmäßig 55.000€ (Mitteilung des KIM-Ausschusses und des Pfarrbüros).

Bisher gab das Bistum Aachen für Renovierungen oder Reparaturen abhängig vom Umfang der Einzelmaßnahmen Zuschüsse von 60% bzw. 70%.

Ein Drittel der Kosten soll eingespart werden, wobei hierzu einzelne Gebäude konkret zu benennen waren, für die ab 2015 keine Zuschüsse mehr gezahlt werden. Eines davon ist die Kirche Herz Jesu, wofür es laut Arbeitsergebnis des KIM-Ausschusses drei Gründe gibt:

Erstens ist Herz Jesu, unser Frankenberger Dom, von den Gotteshäusern der Pfarre das größte. Seine Benennung ermöglicht, weniger andere Gebäude aus der Förderung zu nehmen.

Zudem befindet er sich in baulich gutem Zustand, größere Maßnahmen sind in naher und mittlerer Zukunft eher nicht zu erwarten, was das Auftreten von Schäden aber nicht ausschließt. Die bereits geplante umfassende Sanierung der Apsis wird vom Bistum noch nach den alten Regeln bezuschusst.

Zuletzt, ließ der KIM-Ausschuss wissen, ist Herz Jesu als einzige Kirche für einen Investor zur (teilweisen) gewerblichen Übernahme interessant.

Inwieweit dessen bisher bekannte Idee, große Teile des Kirchengebäudes in Wohnungen umzubauen und gleichzeitig weitere Wohngebäude auf dem Pfarrplatz zu errichten, tatsächlich umsetzbar ist, muss sich noch ergeben. Entschieden ist hier noch nichts. Kommt es gar nicht zu Bebauung des Kirchplatzes und der Umgestaltung unseres Frankenberger Domes, entfällt dessen finanzielle Absicherung durch den Investor und muss von der Pfarre gewährleistet werden. Hierfür gilt es, kreative Ideen und Konzepte zu entwickeln.